

Erfahrungsbericht Roland VG-99

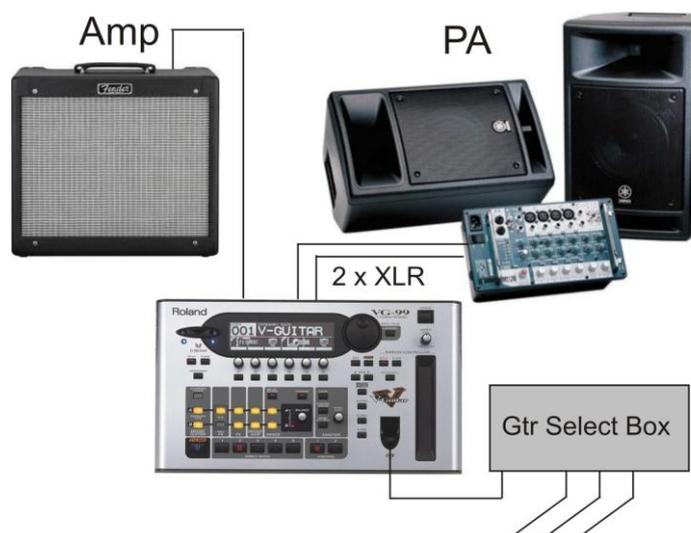
Seit einigen Monaten verwende ich auch ein VG-99 von Roland. Das ist sicher das komplexeste Gitarren-Profisystem, das bis jetzt auf den Markt gekommen ist. Die Möglichkeiten sind so vielseitig, dass fast keine Wünsche übrig bleiben, und die Bedienung ist logisch aufgebaut und das Editieren von Sounds ist (auch ohne PC) auf der Bühne rasch möglich. Es ist allerdings kein Gerät für Anfänger – zumindest grundlegendes Wissen in der Audiotechnik sollte man schon haben, bevor man sich an das Editieren wagt. Und ausnahmsweise sollte man hier wirklich das dicke Handbuch einmal in Ruhe durchlesen...

Die Werkssounds sind zum ersten Durchhören der Möglichkeiten einmal ganz interessant, jeder Profi wird sich aber sicher seine eigenen Sounds maßschneidern. Die Effektsektion lässt keine Wünsche übrig, man hat alles, was das Herz begehrt. Die Soundqualität ist durch die Verwendung von zwei Hi-End DSPs ausgezeichnet. Besonders gut gefallen hat mir die Möglichkeit, das Signal an bis zu 4 Stellen in der Signalkette durch parametrische Equalizer bearbeiten zu können. Durch die parallele Verwendung von 2 unterschiedlichen Signalwegen lassen sich sehr schöne, dichte und räumliche Sounds realisieren – vor allem, wenn der zweite Kanal um einige Millisekunden verzögert wird. Alle wichtigen Ampsimulationen für alle gängigen Stile sind vorhanden und durchwegs brauchbar.

Insgesamt bin ich also sehr zufrieden damit, allerdings gibt es auch einige kleine Nachteile, die ich nicht verschweigen möchte:

Manche Gitarrensimulationen (wie z.B. die Tele oder die akustische Gitarren) gefallen mir auf meinen Variax-Gitarren (Line6) einfach besser. Auch manche Amp-Simulationen hören sich im direkten Vergleich auf meinem POD-XT besser an – bei anderen Ampmodellen ist es allerdings auch genau umgekehrt...

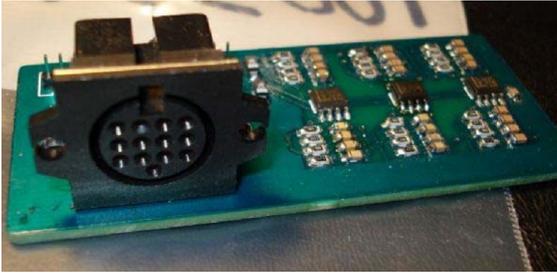
Ich halte nichts davon, live crunchige oder bluesige Sounds nur direkt in eine PA zu spielen. Deswegen spiele ich auf der Bühne diese Sounds nach wie vor über einen kleinen Vollröhrenamp (Fender Blues Junior) und nehme den über ein Shure SM57 ab. Dabei dient das VG-99 dann hauptsächlich als klassisches Effektgerät. Ich spiele aber auch elektrische Open-Tunings (Open G, Open D, etc.) über dieses Equipment. Aus dem VG99 gehe ich über einen der beiden Klinkenausgänge (Mono) in den Amp. Die beiden XLR-Ausgänge gehen in die PA, und dorthin sende ich die Simulationen von Akustikgitarren und Synthesizern. Dieses Signalmixing an den beiden Stereo-Ausgängen lässt sich am VG99 wunderbar für jeden einzelnen Patch abspeichern. Damit braucht man nur ein Effektgerät für Amp und PA.



In der Kombination VG-99 mit Amp und PA kann es allerdings zu Brummschleifen kommen. Durch den schaltbaren Ground-Lift an den XLR-Ausgängen bekommt man aber auch dieses Problem in den Griff.

Die Synthesizer-Effekte sind unterschiedlich gut, aber von der Qualität her nicht vergleichbar mit meinem GR-20 Gitarrensynchronisierer oder gar gesampelten Klängen. Weder die Streicher noch die Bläser klingen alleine wirklich gut, als Hintergrund-Flächensounds sind sie aber brauchbar. Die Hammond ist o.k. Außerdem hat man bei der Verwendung von Piezopickups wie bei meinem LR-Baggs-System das Problem, dass die Synthesizerklänge beim Anschlag oft Nebengeräusche enthalten.

Das lässt sich durch den Einbau eines Subsonic-Filters von RMC beträchtlich verbessern. Die kleine Platine kann in etwa 10 Minuten selbst in das VG-99 eingebaut werden und hat mich (inklusive aller Spesen) ca. 190.- Euro gekostet.



Richard McClish von RMC versendet sie auf Anfrage mit einem Nettopreis von 100 Euro. Der Zahlvorgang per electronic banking nach Quebec (Canada) ist leider etwas kompliziert und auch relativ spesenreich. Richard akzeptiert leider kein PayPal und keine Kreditkarten. Eine bebilderte Einbauanleitung wird mitgeliefert. Für VG99-user mit Piezo-pickups eine empfehlenswerte Investition! Das Filter bringt bei Verwendung eines GK-Pickups keine hörbaren Nachteile.

Ganz gut gelungen beim VG99 sind auch die Simulationen von Bässen, einer Ukulele und einer Sitar. Sehr gut: den12-String-Modus kann man jedem Gitarrenmodell zuweisen – genauso wie beliebige Tunings!

Etwas vorsichtig sollte man bei der Verwendung von Open-Tunings bei Akustikgitarren sein. Dort, wo die Gitarre selbst mit einer gewissen Lautstärke klingt - z.B. auch bei meiner Archtop, hört sich die Überlagerung des akustischen Originalklanges mit dem transponierten Signal für den Spieler oft ungemein störend an – vor allem bei niedriger Monitorlautstärke. Bei „Brettgitarren“ wie einer Strat ist das normalerweise kein Problem.

Ich habe auch probeweise das Gitarrensichtal vom VG99 in einen MIDI-Stream umwandeln lassen und habe mit dem MIDI-Sichtal dann meinen Roland Gitarrensichtalzer GR-20 angesteuert. Prinzipiell funktioniert das einwandfrei – nur hat man noch immer dasselbe Problem, wie wenn man direkt in den GR-20 geht: vor allem bei tiefen Saiten kommt der Ton deutlich verzögert. Das ist aber ein grundsätzliches technisches Problem bei der Umwandlung in ein MIDI-Sichtal und liegt nicht am VG99. Dieses ist bei der Umwandlung etwa gleich schnell wie der GR-20.

Zum Unterlegen des Gitarrensichtals mit „nicht perkussiven“ Flächensounds, wie z.B. mit Streichern oder Chören, liefert die Kombination von VG-99 und GR-20 über MIDI aber ganz gute Ergebnisse.

Die Firma Axon hat übrigens einen patentierten Algorithmus entwickelt, der die Tonhöhenenerkennung bei der MIDI-Umwandlung etwas schneller schafft als die Roland-Methode.

Das ist aber – wie gesagt – beim Normaleinsatz des VG99 mit COSM-Simulation kein Thema, da dabei in der Regel ja keine MIDI-Umwandlung stattfinden muss. Hier kommen alle Sounds praktisch sofort mit unhörbarer Latenzzeit.

Der 13-polige GK-Stecker (DIN-Stecker) wird leider aus historischen und Kompatibilitäts-Gründen noch immer beibehalten. Der ist die wirklich einzige Schwachstelle beim rauen Bühneneinsatz. Hoffentlich ringt sich Roland bald zu einem robusteren Steckersystem durch.

Die Roland-Fußleiste FC-300 verwende ich nicht. Stattdessen habe ich eine kleines selbstgebautes Bodenbrett mit einem Pedal (10kOhm logarithmisch) und zwei Fußstastern für CTL 3 und CTL 4, die ich über zwei Stereo-Klinkenstecker direkt hinten am VG99 einstecke. Per Software lassen sich das Pedal und die Switches komfortabel mit jeder gewünschten Funktion belegen – bei Bedarf auch für jeden Patch unterschiedlich.

Das VG-99 zusammen mit verschiedenen Pickups und mit unterschiedlichen Gitarren

Ich verwende mein VG-99 bis jetzt zusammen mit verschiedenen hexaphonischen Pickupsystemen auf vier unterschiedlichen Gitarren:

- a) mit einem LR-Baggs-Piezosystem und einem Ghost-Hexpander Preamp in meiner selbstgebauten SuperStrat:



- b) mit dem GK-3 Einbauset und eingebautem Roland-Preamp in meiner Washburn JS-6 Archtop:



- c) mit dem Standard - GK-3 Pickup (mit externer Elektronik) auf meiner US-Standard-Strat



- d) (fallweise) mit dem Standard - GK-3 Pickup auf meiner akustischen Taylor 410:



Wenn man weiß, wie das COSM – Gitarren-Modeling prinzipiell funktioniert, ist es klar, dass die verschiedenen Gitarren und Pickupsysteme bei denselben Effekt- und Equalizereinstellungen am VG-99 trotzdem unterschiedliche Klänge liefern.

Es hat mich dann aber doch überrascht, dass ein optimaler Sound mit einem Pickupsystem mit einer anderen Gitarre dann oft überhaupt nicht zu gebrauchen war.

Natürlich muss bei der Verwendung unterschiedlicher Systeme und Gitarren mit dem VG-99 jedes Pickup-System getrennt und sorgfältig nach der Betriebsanleitung eingestellt und abgespeichert werden. Das ist die Voraussetzung dazu, um überhaupt vernünftige Ergebnisse zu bekommen. Bei jedem Patch lässt sich dann individuell einstellen und abspeichern, welches Pickup-System man verwendet.

Das Roland-COSM funktioniert so wie jedes Gitarren-Modeling-Verfahren (wie z.B. auch das der Variax von Line6 oder von Axon) und zwar so, dass die vorhandene Saitenschwingung als Ausgangsmaterial genommen wird und nach der digitalen Wandlung in einem digitalen Signalprozessor bearbeitet wird. Das hat also erst einmal überhaupt nichts mit „MIDI“ zu tun...

Unterschiedliche Gitarren haben aber bekanntlich unterschiedliche Klänge. Dabei spielen die Korpuskonstruktion, das Holz, das Stegmaterial, das Material, die Dicke und das Alter der Saiten und noch viele andere Faktoren eine Rolle...

Wenn also schon der Grundsound, der in den Prozessor geliefert wird, unterschiedlich ist, muss natürlich nach dem COSM-Umrechnungsprozeß auch das Ergebnis unterschiedlich sein!

Daraus erklärt sich auch, dass Simulationen von akustischen und semiakustischen Gitarren auf meiner Archtop oder der Taylor deutlich natürlicher klingen als auf den beiden Strats. Umgekehrt klingt eine simulierte Strat auf der Archtop oder der Taylor nicht ganz so gut, weil „die Dicken“ natürlich ein ganz anderes Abklingverhalten haben, als eine echte Strat.

Auch der Unterschied der Saitenabnahme zwischen dem Piezosystem und dem magnetischen GK-3 Pickup ist (trotz richtiger Einstellung am VG-99!) recht deutlich. Da die Saiten direkt am Piezopickup aufliegen, werden nach den Gesetzen der Mechanik vor allem der Körperschall und damit auch die tiefen Frequenzen wesentlich stärker übertragen, als beim GK-3. Daraus folgt, dass bei Verwendung von Piezo-Pickups am VG99 vor allem die tiefen Frequenzen gleich am Anfang der Signalkette deutlich abgesenkt werden sollten (typisch 9 – 12 dB).

Mit dem Körperschall werden auch Nebengeräusche wie z.B. Saitenschnarren oder ein Klopfen auf die Gitarrendecke besser hörbar. Das ist bei Simulationen von Akustikgitarren aber nicht unbedingt ein Nachteil, sondern macht den Sound dort natürlicher.

Im oberen Frequenzbereich sind die Unterschiede zwischen den Systemen nicht ganz so auffällig. Da der magnetische GK-3 Pickup ja an einen hochohmigen PreAmp geht, ist sein Frequenzgang nicht mit einem herkömmlichen passiven Gitarrenpickup zu vergleichen, sondern im Vergleich dazu relativ höhenreich (bis 20 kHz).

Bei einer Archtop-Gitarre schwingen übrigens meist auch die Saitenteile hinter der Bridge mit. Das kann – vor allem bei einer Abnahme über eine Piezobridge – deutlich hörbar werden. Deshalb sollte dieser Bereich mit Schaumstoff oder ähnlichem gedämpft werden.

Aus all dem oben Gesagten ist es also durchaus erklärbar, dass aus dem Web heruntergeladene VG99 Sounds mit der eigenen Gitarre dann oft enttäuschend schlecht klingen.

Das ist auch einer der Gründe, warum ich nichts davon halte, viele „Soundbeispiele“ ins Web zu stellen ...

Live spielt natürlich auch die PA bzw. der „Mann am Mixer“ eine wesentliche Rolle. Wenn – so wie ich es leider schon oft miterlebt habe - der Soundmensch ein Subwoofer-Freak ist (das kommt angeblich vor allem bei frustrierten Ex-Schlagzeugern häufig vor...) dann kann der schönste Akustikgitarrensound live zu einem undefinierbaren Gemulme und zu erheblichen Rückkopplungen führen. Deswegen habe ich mir angewöhnt, die tiefen Frequenzen bei den meisten Patches durch einen steilen Hochpass mit 50 bis 100 Hz Grenzfrequenz ganz unten kräftig zu bedämpfen um damit das Problem live zu entschärfen. Klangmäßig bringt das live kaum Nachteile.

Zusammenfassung

Alles in allem ist das VG-99 ein sehr gutes, vielseitiges und dabei sehr kompaktes System für jeden Profigitarristen. Man kann es nach einer Lernphase schnell und intuitiv bedienen und es lässt sich in der Bedienung sehr flexibel an persönliche Vorlieben anpassen. Es ist sicher jeden Euro wert. Wenn man die oben angeführten Einschränkungen beachtet, wird man auf der Bühne und im Studio mit diesem „Arbeitspferd“ viel Freude haben.

Ach ja – einen Minuspunkt habe ich doch noch: der eingebaute Gitarrentuner ist Live zwar ausreichend - ins Studio sollte man aber ein gutes, präzises Stimmgerät zusätzlich mitnehmen...

Sigi Flamisch